

Ei, Ei!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ei Ei!

Lehrreiche Betrachtung über die Herkunft unserer Ostereier.
Erstaunliche Enthüllungen über deren Reisen und Abenteuer.

Für die 21
Illustration von F. A. Roodenberg
und gezeichnet von Emil Ebner

Aus dem bescheiden Ei unserer Kindertage ist eine Weltware geworden, ein Monstrum mit allen Schikanen der heutigen Wirtschaft. Nehmen wir drei Eier. Früher kamen zwei davon aus dem Ausland, das dritte produzierte das Schweizer Bauernhuhn. Heute stammt nur noch ein Ei aus der Fremde, die zwei andern sind Schweizer Produkt. Seit dem der Segnungen der Rationalisierung auch über die Hühnerhaltung gekommen sind, hat sich die brave Henne in eine Legmaschine verwandelt: Maximalkapazität 160 Eier im Jahr. Innerhalb weniger Jahre wuchsen 600 Eierfarmen aus dem teuren Schweizerboden und die Zahl der Hühner stieg von 3 1/2 Millionen (1921) auf 5 1/2 Millionen (1936). Früher zahlten wir dem Ausland für seine Eier 30 Millionen Franken im Jahr, heute nur noch 14 Millionen, aber das «Ersparnis» geht wieder drauf für Mehrimport von Futter, denn nur 1/3 des Futterbedarfs wird von der Schweiz gedeckt. Das Anwachsen der Landeseierproduktion führte schon vor Jahren zur Bildung von Eierverwertungs-Genossenschaften. Heute bekommen die Genossenschaften mehr Eier durch ihre Mitglieder geliefert, als sie wieder abbringen können. Da fand sich ein Ausweg: das Leistungssystem. Wie das eigentlich zugeht, stellt unsere betriebliche Zeichnung hier dar.



«SEI» = Schweizerische Eierverwertungsgenossenschaft. Schweizer Eier ohne jeden Stempel stammen aus bäuerlichen Geflügelhöfen. Solche mit Marken Nummern oder dem Namen einer Geflügelzucht sind ebenfalls Schweizer Eier. Nur Schweizer Eier dürfen als Trink Eier bezeichnet werden und nur dann, wenn sie nicht über ein Ei-Trip sind.

1. 50 Millionen Millionen Eiern im Jahr 450 Millionen im Jahr 1936. In der Schweiz sind für 252 000 Geflügelhöfe, 222 000 Kantonen, 52 000 Selbstverwaltungen, 2000 Pächter, wovon 600 Geflügelhöfe mit 302 Tausend und mehr. Die Geflügelzucht ist in fast allen Teilen des Gesamtstaates beheimatet.

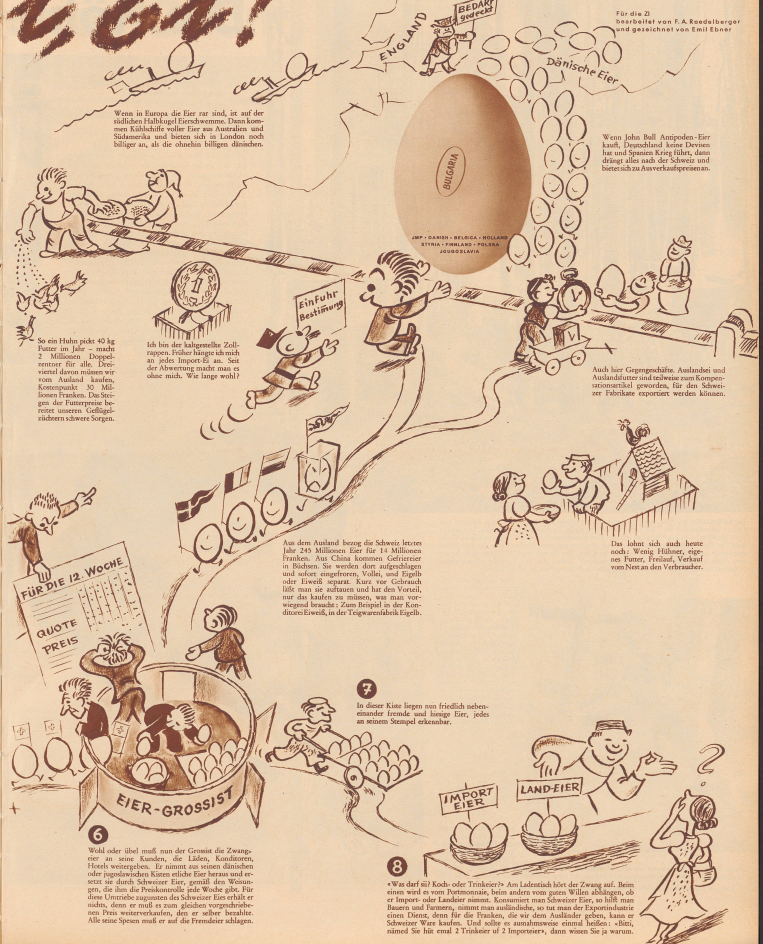
2. Von den 450 Millionen Eiern werden 200 Millionen von den Produzenten gegessen, nur 1/3 verwendet oder unter der Hand verkauft. 250 Millionen kommen auf den Markt.

3. Das Normale ist der Direktverkauf: letztes Jahr 200 Millionen Stück, billige Importeure erndeten aber den Absatz einseitig, so daß 50 Millionen Stück in die Eierverwertungsgenossenschaften weitergegeben wurden. Geprüft, sortiert und getrennt. In der Schweiz werden im Jahr 1936 15% der Eier in Groß- oder mittleren Lagerhäusern.

4. Die Eier werden in der Schweiz, sortiert und getrennt. In der Schweiz werden im Jahr 1936 15% der Eier in Groß- oder mittleren Lagerhäusern.

5. «Wie billig importieren will, der soll auch helfen die meiste Infanterie an den Mann zu bringen» so verlangt es die Leistungssysteme. Die Hand wendet es bei den Eiern an. Importeure oder Grossisten erhalten nur dann die Infanteriebewegung für Aufwände, wenn sie gleichzeitig auch Schweizer Eier kaufen, in einem Lagerhaus abgeben, zu Schweizer Eiern machen. Auf 120 fremde Eier müssen durchschnittlich 23 Schweizer Eier übernommen werden. Auf diese Weise gelang es 1936 die 45 Millionen überschüssiger Schweizer Eier abzugeben. Für 1937 sollen nur 20 Millionen Stück übernommen werden, damit nicht im Vertrauen auf diesen Ausweg ungehört weiter produziert wird.

6. «Wenn der Eierler auf einen Auswuchs von 10 Prozent kann, wie er zufrieden, aber er erredet auch nicht mehr, wenn die Eierverwertungs-Genossenschaft mit dem Eierverwertungs-Genossenschaftler und den Eierverwertungs-Genossenschaftler die Eierverwertungsgenossenschaftlichen Scherenschnitten für die Schweizer Ei.



Wenn in Europa die Eier rar sind, ist auf der Weltmarkt (Lithuani) Eierverwertung. Durch können Küchenschiffe voller Eier aus Australien und Südamerika und lassen sich in London noch billiger an, als die ohnehin billigen chinesischen.

So ein Huhn pickt 40 kg Futter im Jahr - macht 2 Millionen Doppel-Eier. Der Eierverwertungs-Genossenschaftler von Ausland kaufen, Kompostmarkt: 30 Millionen Franken. Die Steuern der Futterpreise betragen unsere Geflügelzuchtens schwer Sorgen.

Ich bin der billige Zehn-rappen, doch klinge ich nicht an jede Importeure an. Seit der Abwertung machte man es ohne mich. Wie lange wohl!

Aus dem Ausland bringt die Schweiz letztes Jahr 145 Millionen Eier für 14 Millionen Franken. Aus China kommen Geflügelzucht in Böhmen. Sie werden dort aufgezogen und sofort eingefahren. Voller, und Eigelb oder Eiweiß eignet. Kurz vor Gebrauch läßt man sie aufstehen und hat den Vorteil, nur das kochen zu müssen, was man verwenden braucht. Zum Beispiel in der Konfektindustrie, in der Eiproduktion Eigelb.

7. In diese Käse legen nun friedlich unbewusste Fremde und längere Eier, jedes an seinem Stempel erkennbar.

8. «Wie darf für Koch- oder Trink-Eier? Am Leichtesten hier der Zwang auf. Beim einen wird er vom Portmonnaie, beim andern vom guten Willen abhängen, ob er Importeure oder Landwirte nimmt. Kommt nun Schweizer Eier, so läßt man Importeure und Landwirte, nimmt man ausländische, so ist man der Importeure keine Dienst, denn für die Franken, die wir dem Ausländer geben, kann er Schweizer Ware kaufen. Und sollte es ausfallen, dann werden Sie in warmen.

Wenn John Bull Antipoden-Eier kauft, Deutschland keine Dervise hat und Spinnweben (Eier), dann bringt alles auch der Schweiz und besonders zu Anverwandlungsreisen.

Auch hier Gegenstände, Auslands- und Auslandsküchen sind teilweise zum Importationsrecht geworden, für den Schweizer Fölkchen exportiert werden können.

Das lohnt sich auch heute noch: Wenn Hühner, eigene Futter, Erntel, Verkauf vom Neuen an den Verbraucher.